

KNIHOVNA NOVOVĚKÉ
TRADICE A SOUČASNOSTI

Svazek 53

MARTIN
HEIDEGGER

Básnický bydlí člověk

německo-česky

Přeložil Ivan Chvatík

PRAHA
2006

Die Sprache

Der Mensch spricht. Wir sprechen im Wachen und im Traum. Wir sprechen stets; auch dann, wenn wir kein Wort verlauten lassen, sondern nur zuhören oder lesen, sogar dann, wenn wir weder eigens zuhören noch lesen, stattdessen einer Arbeit nachgehen oder in der Muße aufgehen. Wir sprechen ständig in irgendeiner Weise. Wir sprechen, weil Sprechen uns natürlich ist. Es entspringt nicht erst aus einem besonderen Wollen. Man sagt, der Mensch sei im Unterschied zu Pflanze und Tier das sprachfähige Lebewesen. Der Satz meint nicht nur, der Mensch besitze neben anderen Fähigkeiten auch diejenige zu sprechen. Der Satz will sagen, erst die Sprache befähige den Menschen, dasjenige Lebewesen zu sein, das er als Mensch ist. Als der Sprechende ist der Mensch: Mensch. Wilhelm von Humboldt hat dies gesagt. Doch es bleibt zu bedenken, was dies heißt: der Mensch.

In jedem Falle gehört Sprache in die nächste Nachbarschaft des Menschenwesens. Überall begegnet Sprache. Darum kann es nicht verwundern, daß der Mensch, sobald er sich denkend in dem umsieht, was ist, alsbald auch auf die Sprache trifft, um sie in einer maßgebenden Hinsicht auf das, was sich von ihr zeigt, zu bestimmen. Das Nachdenken versucht, sich eine Vorstellung von dem zu verschaffen, was Sprache im allgemeinen ist. Das Allgemeine, das für jede Sache gilt, nennt man das Wesen. Allgemeingültiges im allgemeinen vorstellen, das ist nach den herrschenden Urteilen der Grundzug des Denkens. Denkend von der Sprache handeln heißt demgemäß: vom Wesen der Sprache eine Vorstellung geben und diese gegen andere Vorstellungen gehörig abgrenzen. Dergleichen scheint auch dieser Vortrag zu versuchen. Allein der Titel des Vortrags lautet nicht: Vom Wesen der Sprache. Er lautet nur: Die Sprache. „Nur“ sagen wir und setzen doch offenbar einen weit anmaßenderen Titel über unser Vorhaben, als wenn wir uns dabei bescheiden, einiges über die Sprache zu erörtern. Indes, über die Sprache sprechen ist vermutlich noch schlimmer als über das Schweigen schreiben. Wir wollen nicht die

Řeč

Člověk mluví. Mluvíme, když bdíme, mluvíme ve snu. Mluvíme stále; i tehdy, když nepronášíme ani slovo nahlas, nýbrž jen nasloucháme nebo čteme, dokonce i tehdy, když ani výslovně neposloucháme, ani nečteme, nýbrž jsme pohrouženi do práce nebo se oddáváme nečinnosti. Pořád nějakým způsobem mluvíme. Mluvíme, poněvadž mluvit je pro nás přirozené. Mluvení nepovstává až z nějakého zvláštního chtění. Říká se, že člověk má řeč od přírody. Platí učení, že na rozdíl od rostlin a zvířat je člověk živá bytost schopná řeči. Tato věta míní nejen to, že kromě jiných schopností má člověk také schopnost mluvit. Tato věta chce říci, že teprve řeč člověku umožňuje, aby byl bytostí, jíž jako člověk jest. Tím, že mluví, je člověk člověkem, říká Wilhelm von Humboldt. Zbývá však uvážit, co to znamená: člověk.

V každém případě patří řeč do nejbližšího sousedství lidské bytosti. Potkáváme ji všude. Není proto divu, že jakmile se člověk začne myšlenkově orientovat v tom, co jest, narazí hned také na řeč, aby ji s rozhodujícím ohledem na to, co se z ní ukazuje, určil. Myšlení se pokouší učinit si představu o tom, co je řeč obecně. Obecné určení, které platí pro každou věc, se nazývá bytnost. Představovat si obecně platné v jeho obecnosti je podle panujícího úsudku základní rys myšlení. Přemýšlet o řeči tedy znamená: zjednat si představu o bytnosti řeči a náležitě ji vymezit oproti jinému. Mohlo by se zdát, že o něco takového se pokouší i tato přednáška. Avšak titul přednášky nezní: O bytnosti řeči. Zní pouze: Řeč. Říkáme „pouze“, a přece je zřejmé, že tím našemu záměru dáváme titul, který si osobuje daleko více, než kdybychom se spokojili s tím, že o řeči vyložíme jenom něco. Mluvit o řeči je totiž snad ještě horší nežli psát o mlčení. Nechceme řeč

Sprache überfallen, um sie in den Griff schon festgemachter Vorstellungen zu zwingen. Wir wollen das Wesen der Sprache nicht auf einen Begriff bringen, damit dieser eine überall nutzbare Ansicht über die Sprache liefere, die alles Vorstellen beruhigt.

Die Sprache erörtern heißt, nicht so sehr sie, sondern uns an den Ort ihres Wesens bringen: Versammlung in das Ereignis.

Der Sprache selbst und nur ihr möchten wir nachdenken. Die Sprache selbst ist: die Sprache und nichts außerdem. Die Sprache selbst ist die Sprache. Der logisch geschulte, alles durchrechnende und darum meist hochfahrende Verstand nennt diesen Satz eine nichtssagende Tautologie. Zweimal nur das Gleiche sagen: Sprache ist Sprache, wie soll dies uns weiterbringen? Wir wollen jedoch nicht weiterkommen. Wir möchten nur erst einmal eigens dorthin gelangen, wo wir uns schon aufhalten.

Darum bedenken wir: Wie steht es mit der Sprache selbst? Darum fragen wir: Wie west die Sprache als Sprache? Wir antworten: *Die Sprache spricht*. Ist dies im Ernst eine Antwort? Vermutlich schon; dann nämlich, wenn ans Licht kommt, was sprechen heißt.

Der Sprache nachdenken verlangt somit, daß wir auf das Sprechen der Sprache eingehen, um bei der Sprache, d. h. in *ihrer* Sprechen, nicht in unserem, den Aufenthalt zu nehmen. Nur so gelangen wir in den Bereich, innerhalb dessen es glückt oder auch mißglückt, daß aus ihm die Sprache uns ihr Wesen zuspricht. *Der Sprache* überlassen wir das Sprechen. Wir möchten die Sprache weder aus anderem, das nicht sie selber ist, begründen, noch möchten wir anderes durch die Sprache erklären.

Am 10. August 1784 schrieb Hamann an Herder (Hamanns Schriften, Ed. Roth VII, S. 151 f.):

1 „Wenn ich so beredt wäre wie Demosthenes, so würde ich doch nicht mehr als ein einziges Wort dreymal wiederholen müssen: Vernunft ist Sprache, λόγος. An diesem Markknochen nage ich und werde mich zu Tode darüber nagen. Noch bleibt es immer finster über dieser Tiefe für mich; ich warte noch immer auf einen apokalyptischen Engel mit einem Schlüssel zu diesem Abgrund.“

Für Hamann besteht dieser Abgrund darin, daß die Vernunft Sprache ist. Hamann kommt auf die Sprache zurück bei dem Versuch, zu sagen, was die Vernunft sei. Der Blick auf diese fällt in die Tiefe eines Abgrundes. Besteht dieser nur darin, daß die Vernunft in der Sprache beruht, oder ist gar die Sprache selbst der Abgrund? Vom Abgrund sprechen wir dort, wo

přepadnout, abychom ji jali do sítí již ustálených představ. Nechceme bytnost řeči převést na nějaký pojem, který by skýtal universálně použitelný názor na řeč, uspokojující všechny naše přestavy.

Vyložit řeč – určit její místo – znamená přivést ani ne tak ji samu, jako spíše nás k místu její bytnosti: dospět k usebrání v událost úvlasti.

Chtěli bychom přemýšlet o řeči samé, jen o ní a jen podle ní. Řeč sama: řeč, a nic víc. Řeč sama je řeč. Logicky školený, vše propočítávající, a proto většinou velmi namyšlený rozum nazve tuto větu nic neříkající tautologií. Dvakrát vyřknout jen něco stejného: řeč je řeč, jak se tím máme dostat dál? My se však nechceme dostat dál. Chtěli bychom se jen konečně jednou opravdu dostat tam, kde již pobýváme. Proto se zamýšlíme: jak je to s řečí samou? Proto se ptáme: jak řeč bytuje jako řeč? Odpovídáme: *řeč mluví*. Je to vážně odpověď? Snad ano; pakliže totiž vyjde najevo, co to znamená mluvit.

Přemýšlet o řeči tedy vyžaduje, abychom se podvolili mluvení řeči, a prodléváli tak u řeči, tj. u *jejího*, nikoli našeho mluvení. Jen tak se dostaneme do oblasti, kde se může, nebo také nemusí poštětit, že nám řeč napoví svou bytnost. Necháme mluvit *řeč*. Nechceme zakládat řeč na něčem jiném, co není ona sama, ani něco jiného skrze řeč vysvětlovat.

10. srpna 1784 napsal Hamann Herderovi (*Hamanns Schriften*, vyd. Roth, VII, str. 151 nn.):

11 „I kdybych byl výřečný jako Démostenés, přece bych nemohl než třikrát opakovat jedno jediné: rozum je řeč, λόγος. Tuhle morkovou kost hryžu a na ní se uhryžu k smrti. Stále ještě je pro mne nad touto hlubinou tma; stále ještě čekám na apokalyptického anděla, který bude mít k této bezedné propasti klíč.“

V tom, že rozum je řeč, vidí Hamann propast. Když se pokouší říci, co je rozum, dostává se zpátky k řeči. Pohled na rozum se propadá do hloubi propasti. Je propast jen v tom, že rozum spočívá v řeči, nebo je bezedná i sama řeč? O bezednosti mlu-

es vom Grund weggeht und uns ein Grund fehlt, insofern wir nach dem Grunde suchen und darauf ausgehen, auf einen Grund zu kommen. Indes fragen wir jetzt nicht, was die Vernunft sei, sondern denken sogleich der Sprache nach und nehmen dabei als leitenden Wink den seltsamen Satz: Sprache ist Sprache. Der Satz bringt uns nicht zu anderem, worin die Sprache gründet. Er sagt auch nichts darüber, ob die Sprache selbst ein Grund für anderes sei. Der Satz: Sprache ist Sprache, läßt uns über einen Abgrund schweben, solange wir bei dem aushalten, was er sagt.

Die Sprache ist: Sprache. Die Sprache spricht. Wenn wir uns in den Abgrund, den dieser Satz nennt, fallen lassen, stürzen wir nicht ins Leere weg. Wir fallen in die Höhe. Deren Hoheit öffnet eine Tiefe. Beide durchmessen eine Ortschaft, in der wir heimisch werden möchten, um den Aufenthalt für das Wesen des Menschen zu finden.

Der Sprache nachdenken heißt: auf eine Weise in das Sprechen der Sprache gelangen, daß es sich als das ereignet, was dem Wesen der Sterblichen den Aufenthalt gewährt.

Was heißt sprechen? Die gängige Meinung darüber stellt fest: Sprechen ist die Betätigung der Werkzeuge der Verlautbarung und des Gehörs. Sprechen ist das lautliche Ausdrücken und Mitteilen menschlicher Gemütsbewegungen. Diese sind geleitet von Gedanken. Nach solcher Kennzeichnung der Sprache gilt dreierlei für ausgemacht:

Zum ersten und vor allem ist Sprechen ein Ausdrücken. Die Vorstellung von der Sprache als einer Äußerung ist die geläufigste. Sie setzt schon die Vorstellung eines Inneren voraus, das sich äußert. Wird die Sprache als Äußerung genommen, dann ist sie äußerlich vorgestellt und dies gerade dann, wenn man die Äußerung durch den Rückgang auf ein Inneres erklärt.

Zum anderen gilt das Sprechen als eine Tätigkeit des Menschen. Demgemäß müssen wir sagen: Der Mensch spricht, und er spricht je eine Sprache. Wir können darum nicht sagen: Die Sprache spricht; denn dies würde heißen: Die Sprache erwirkt und er-gibt erst den Menschen. So gedacht wäre der Mensch ein Versprechen der Sprache.

Schließlich ist das vom Menschen betätigte Ausdrücken stets ein Vorstellen und Darstellen des Wirklichen und Unwirklichen.

Man weiß seit langem, daß die angeführten Kennzeichen nicht ausreichen, um das Wesen der Sprache zu umgrenzen. Wo dieses jedoch auf den Ausdruck festgelegt wird, gibt man ihm dadurch eine umfassendere Bestimmung, daß man das Ausdrücken als eine unter anderen Tätigkeiten

víme tam, kde mizí pevná půda a kde nám chybí základ, pokud tuto pevnou půdu hledáme a pokud nám jde o to, k základu dospět. Ale nyní se netážeme, co je rozum, nýbrž přemýšlíme přímo o řeči, vedeni pokynem oné zvláštní věty: řeč je řeč. Tato věta nás nevede k něčemu dalšímu, v čem je řeč založena. Neříká nám také nic o tom, zda sama řeč je základem pro něco jiného. Věta: řeč je řeč, nás nechává vznášet se nad propastí, pokud u toho, co říká, vytrváme.

Řeč je: řeč. Řeč mluví. Odvážíme-li se pádu do propasti, která je touto větou vyslovena, nezřítíme se do prázdna. Padneme do výše. Její výsost otevírá hlubinu. A obě vyměňují místo, kde bychom rádi zdomácněli, a našli tak příbytek pro bytování člověka.

Přemýšlet o řeči znamená: dostat se nějakým způsobem k tomu, jak a co řeč mluví, aby se její mluvení událo a uvlastnilo jako to, co skýtá příbytek pro bytování smrtelníků.

Co znamená mluvit? Běžné mínění tvrdí: mluvit znamená uvádět v činnost mluvidla a orgány sluchu. Mluvit znamená nahlas vyjadřovat a sdělovat hnutí lidské mysli. Tato hnutí jsou vedena myšlenkami. Podle takové charakteristiky řeči platí trojí jako jisté:

Za prvé a především je mluvení vyjadřováním. Představa řeči jako projevoání je nejběžnější. Předpokládá již představu nějakého nitra, které se zvnějšňuje, projevuje. Pojmeme-li řeč jako zvnějšňování, představujeme si ji vnějškově, a to právě tehdy, když její zvnějšňování objasňujeme odvoláním na nějaké nitro.

Dále platí mluvení za jednu z lidských činností. V souladu s tím musíme říci: mluví člověk a mluví vždy nějakou řečí. Nemůžeme proto říci: řeč mluví, neboť to by znamenalo: teprve řeč dokonává a dává člověka. Takto myšlen by byl člověk přípovědí, pocházel by z řeči.

A konečně je lidské vyjadřování vždy představováním a předváděním skutečného a neskutečného.

Ví se již dávno, že uvedené znaky k vymezení bytnosti řeči nestačí. Ti, kdo její bytnost přesto stanovují jako výraz, rozšiřují toto určení tím, že vyjadřování včleňují jako jednu

in die Gesamtökonomie der Leistungen einbaut, durch die der Mensch sich selber macht.

Gegenüber der Kennzeichnung des Sprechens als einer nur menschlichen Leistung betonen andere, das Wort der Sprache sei göttlichen Ursprungs. Gemäß dem Beginn des Prologs des Johannes-Evangeliums war das Wort im Anfang bei Gott. Aber nicht nur die Ursprungsfrage sucht man aus den Fesseln der rational-logischen Erklärung zu befreien, man beseitigt auch die Schranken der nur logischen Beschreibung der Sprache. Entgegen der ausschließlichen Charakteristik der Wortbedeutungen als Begriffe rückt man den Bild- und Symbol-Charakter der Sprache in den Vordergrund. So bemüht man denn die Biologie und die philosophische Anthropologie, die Soziologie und die Psycho-Pathologie, die Theologie und die Poetik, um die sprachlichen Erscheinungen umfassender zu beschreiben und zu erklären.

Indes bezieht man dabei alle Aussagen im voraus auf die von altersher maßgebende Erscheinungsweise der Sprache. Man verfestigt hierdurch die schon festgemachte Hinsicht auf das Wesensganze der Sprache. So kommt es, daß die grammatisch-logische, die sprachphilosophische und die sprachwissenschaftliche Vorstellung von der Sprache seit zweieinhalb Jahrtausenden dieselbe geblieben ist, obwohl die Erkenntnisse über die Sprache sich fortgesetzt mehrten und wandelten. Man könnte diese Tatsache sogar als einen Beweisgrund für die unerschütterliche Richtigkeit der leitenden Vorstellungen über die Sprache anführen. Niemand wird wagen, die Kennzeichnung der Sprache als lautliche Äußerung innerer Gemütsbewegungen, als menschliche Tätigkeit, als ein bildhaft-begriffliches Darstellen für unrichtig zu erklären oder gar als nutzlos zu verwerfen. Das angeführte Betrachten der Sprache ist richtig; denn es richtet sich nach dem, was eine Untersuchung sprachlicher Erscheinungen an diesen jederzeit ausmachen kann. Im Bezirk dieses Richtigen bewegen sich denn auch alle *Fragen*, von denen das Beschreiben und Erklären der sprachlichen Erscheinungen begleitet wird.

Zu wenig bedenken wir freilich noch die seltsame Rolle dieser richtigen Vorstellungen von der Sprache. Sie behaupten, gleich als seien sie unerschütterlich, überall das Feld der verschiedenartigen wissenschaftlichen Betrachtungsweisen der Sprache. Sie reichen in eine alte Überlieferung zurück. Dennoch lassen sie die älteste Wesensprägung der Sprache völlig unbeachtet. So geleiten sie denn trotz ihres Alters und trotz ihrer Verständlichkeit niemals zur Sprache als Sprache.

z činností do celkové ekonomie výkonů, kterými člověk tvoří sám sebe.

Oproti těm, kteří mluvení charakterizují jako výkon pouze lidský, zdůrazňují jiní, že slovo je původu božského. V první větě prologu evangelia sv. Jana stojí, že slovo bylo na počátku u Boha. Člověk se ale snaží vymanit z pout racionálně logického vysvětlování nejen otázku po původu řeči; také popis řeči je zbavován mezi popisem pouze logického. Oproti výlučnému charakterování významů slov jako pojmu je do popředí vyzvedán obrazný a symbolický charakter řeči. A úkol obsáhleji popsat a vysvětlit fenomény řeči je pak ukládán biologii a filosofické antropologii, sociologii a psychopatologii, theologii a poetice.

Při tom všem jsou však veškeré výroky předem vztahovány k odedávna směřodatným jevovým formám řeči. Tím se ustálený pohled na bytostný celek řeči upevňuje. A tak dochází k tomu, že představa o řeči, utvářená z hlediska gramaticko-logického, z hlediska filosofie řeči a jazykovědy, zůstává po dvě a půl tisíciletí táž, přestože se poznatky o řeči neustále množily a měnily. Tento fakt by bylo dokonce možno uvést jako základ důkazu nevyvratitelné správnosti vládnoucích představ o řeči. Nikdo se neodvážil označit za nesprávnou, nebo dokonce zavrhnout jako nepotřebnou charakteristiku řeči jako zvukového projevu vnitřních hnutí mysli, jako lidské činnosti, či jako obrazně-pojmového předvádění. Takovéto posouzení řeči je správné; řídí se totiž tím, co lze na fenoménech řeči jejich zkoumáním kdykoli vykázat. V okruhu takto správného se pak ovšem pohybuje i veškeré *tázání*, které popis a vysvětlování fenoménů řeči provází.

Nicméně ještě příliš málo se zamýšlíme nad zvláštní rolí těchto správných představ o řeči. Jako by byly neotřesitelné, opanovaly všude pole rozličných vědeckých přístupů k řeči. Navazují na starou tradici. Přesto ponechávají zcela bez povšimnutí nejstarší bytostné pojetí řeči. Tak nás ani přes své stáří a přes svou srozumitelnost nikdy nevedou k řeči jako řeči.

Die Sprache spricht. Wie ist es mit ihrem Sprechen? Wo finden wir solches? Am ehesten doch im Gesprochenen. Darin nämlich hat das Sprechen sich vollendet. Im Gesprochenen hört das Sprechen nicht auf. Im Gesprochenen bleibt das Sprechen geborgen. Im Gesprochenen versammelt das Sprechen die Weise, wie es währt, und das, was aus ihm währt – sein Währen, sein Wesen. Aber zumeist und zu oft begegnet uns das Gesprochene nur als das Vergangene eines Sprechens.

Wenn wir darum das Sprechen der Sprache im Gesprochenen suchen müssen, werden wir gut daran tun, statt nur beliebig Gesprochenes wahllos aufzugreifen, ein rein Gesprochenes zu finden. Rein Gesprochenes ist jene, worin die Vollendung des Sprechens, die dem Gesprochenen eignet, ihrerseits eine anfangende ist. Rein Gesprochenes ist das Gedicht. Wir müssen diesen Satz zunächst als nackte Behauptung stehen lassen. Wir dürfen dies, falls es gelingt, aus einem Gedicht rein Gesprochenes zu hören. Doch welches Gedicht soll zu uns sprechen? Hier bleibt uns nur eine Wahl, die jedoch vor bloßer Willkür geschützt ist. Wodurch? Durch das, was uns schon als das Wesende der *Sprache* zgedacht ist, falls wir denn Sprechen der Sprache nachdenken. Dieser Bindung zufolge wählen wir als rein Gesprochenes ein Gedicht, das, eher als andere, bei den ersten Schritten uns helfen kann, das Bündige jener Bindung zu erfahren. Wir hören das Gesprochene. Das Gedicht trägt die Überschrift:

Ein Winterabend

*Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.*

*Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfanden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.*

*Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.*

Řeč mluví. Jak je to s jejím mluvením? Kde něco takového najdeme? Nejspíše přece v tom, co je vyřčeno. Tam totiž mluvení dochází svého dovršení. Ve vyřčeném mluvení nepomíjí. Ve vyřčeném zůstává mluvení bezpečně uchováno. Vyřčené je způsob, jímž se mluvení shromažďuje, vyřčené je to, co z mluvení trvá – jeho trvání, jeho bytování. Ale ponejvíce a až příliš často se s vyřčeným setkáváme jen jako s mluvením, které minulo.

Musíme-li tedy mluvení řeči hledat v tom, co je vyřčeno, bude dobře, když místo abychom jen bez výběru sáhli po čemkoli vyřčeném, vyhledáme něco, co je vyřčeno ryze. Ryze vyřčené je to, v čem završenost mluvení, jež je pro vyřčené charakteristická, tedy jeho dokonalost, je tím, o co v něm jde od samého počátku. Ryze vyřčená je báseň. Tuto větu musíme zprvu nechat jako holé tvrzení. To smíme, pokud se nám z nějaké básně podaří ryze vyřčené uslyšet. Ale jaká báseň k nám má promluvit? Zde nám nezbyvá než volit, leč volbou chráněnou před pouhou libovůlí. Čím? Tím, co nám již jako bytnost řeči vytanulo, když jsme přemýšleli o mluvení *řeči*. Takto vázání volíme jako ryze vyřčenou báseň, která nám spíše než co jiného může pomoci při prvních krocích k tomu, abychom zakusili strohou závaznost této vazby. Poslechněme, co je vyřčeno. Báseň má název:

Zimní večer

*Sníh když padá do oken,
Dlouze znějí večer zvony,
Mnohým stůl je připravený,
Dům je dobře opatřen.*

*Jest i ten, kdo na cestách
Temnou stezkou k bráně schází.
Zlatě milostí strom vzchází
Z hlubin země chladných štáv.*

*Tiše poutník vstupuje;
Bolest změnila práh v kámen.
V jeho čistém jasu plane
Chléb a víno na stole.*

Die zwei letzten Verse der zweiten Strophe und die dritte Strophe lauten in der ersten Fassung (Brief an Karl Kraus vom 13. 12. 1913):

*Seine Wunde voller Gnaden
Pfleget der Liebe sanfte Kraft.*

*O! des Menschen bloße Pein.
Der mit Engeln stumm gerungen,
Langt, von heil'gem Schmerz bezwungen,
Still nach Gottes Brot und Wein.*

(Vgl. die Schweitzer Neuausgabe der Dichtungen von G. Trakl, besorgt von Kurt Horwitz, 1946.)

Das Gedicht hat Georg Trakl gedichtet. Daß er der Dichter ist, bleibt unwichtig; hier, wie bei jedem großgeglückten Fall eines Gedichtes. Das Großgeglückte besteht sogar mit darin, daß es Person und Namen des Dichters verleugnen kann.

Das Gedicht ist durch drei Strophen geformt. Ihr Versmaß und die Reimart lassen sich nach den Schemata der Metrik und Poetik genau bestimmen. Der Inhalt des Gedichtes ist verständlich. Kein Wort findet sich, das, für sich genommen, unbekannt oder unklar wäre. Zwar lauten einige Verse befremdlich, so der dritte und vierte der zweiten Strophe:

*Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.*

Insgleichen überrascht der zweite Vers der dritten Strophe:

Schmerz versteinerte die Schwelle.

6 Aber die jetzt herausgehobenen Verse bekunden auch eine besondere Schönheit der gebrauchten Bilder. Diese Schönheit erhöht den Reiz des Gedichtes und bekräftigt die ästhetische Vollendung des Kunstgebildes.

Das Gedicht beschreibt einen Winterabend. Die erste Strophe schildert, was draußen geschieht: Schneefall und Läuten der Abendglocke. Das Draußen rührt an das Drinnen der menschlichen Wohnstatt. Der Schnee fällt ans Fenster. Die Glocke läutet in jegliches Haus hinein. Drinnen ist alles gut bestellt und der Tisch bereitet.

Die zweite Strophe läßt einen Gegensatz erstehen. Gegenüber den Vielen, die im Haus und am Tisch heimisch sind wandern Manche un-

Poslední dva verše druhé strofy a třetí strofa znějí v první verzi (dopis Karlu Krausovi z 13. 12. 1913) takto:

*... schází k bráně.
Milost svoji jeho ráně
Lásky něžná síla dá.*

*Ó, ta lidská poroba!
S anděly kdo bil se němý,
Svatým bolem donucený,
Chléb, víno žádá od Boha.*

(G. Trakl, *Die Dichtungen*, sestavil K. Horwitz, Zürich 1946.)

Báseň složil Georg Trakl. Že tím básníkem je právě on, není důležité; zde, ani u žádné jiné opravdu zdařilé básně. Opravdu zdařilá báseň se vyznačuje dokonce mimo jiné právě tím, že je s to zapřít osobu a jméno básníka.

Formu naší básně tvoří tři strofy. Jejich metrum a rým lze přesně určit podle schémat metriky a poetiky. Obsah básně je srozumitelný. Není v ní jediného slova, které by samo o sobě bylo neznámé nebo nejasné. Znění některých veršů nás sice zarazí, tak třetí a čtvrtý verš druhé strofy:

*Zlatě milostí strom vzchází
Z hlubin země chladných šřáv.*

Stejně překvapující je druhý verš třetí strofy:

Bolest změnila práh v kámen.

Právě tyto verše však také vykazují jistou zvláštní krásu použitých obrazů. Tato krása umocňuje půvab básně a stvrzuje estetickou dokonalost uměleckého tvaru. 16

Báseň popisuje zimní večer. První strofa líčí, co se děje venku: padá sníh a zvoní klekání. Venek se dotýká vnitřku lidského obydlí. Sníh padá na okno. Zvon zaznívá do každého domu. Uvnitř je vše dobře opatřeno a prostřen je stůl.

Druhá strofa dává vyvstat protikladu. Oproti mnohým, kteří dlí v bezpečí domova, v domě a u stolu, jsou i tací, kteří putují po temných stezkách bezdomoví. Ale i tyto mož-

heimisch auf dunklen Pfanden. Doch führen solche vielleicht bösen Wege bisweilen an das Tor des bergenden Hauses. Dieses wird zwar nicht eigens vorgestellt. Stattdessen nennt das Gedicht den Baum der Gnaden.

Die dritte Strophe bittet den Wanderer herein aus dem dunklen Draußen in die Helle drinnen. Aus den Häusern der Vielen und aus den Tischen ihrer alltäglichen Mahlzeiten ist das Gotteshaus und der Altartisch geworden.

Der Inhalt des Gedichtes ließe sich noch deutlicher zergliedern, seine Form noch genauer umgrenzen, wir blieben bei solchem Verfahren jedoch überall in die Vorstellung von der Sprache gebannt, die seit Jahrtausenden herrscht. Danach ist die Sprache der vom Menschen vollzogene Ausdruck innerer Gemütsbewegungen und der sie leitenden Weltansicht. Läßt sich der Bann dieser Vorstellung über die Sprache brechen? Weshalb soll er gebrochen werden? Die Sprache ist in ihrem Wesen weder Ausdruck, noch eine Betätigung des Menschen. Die Sprache spricht. Wir suchen jetzt das Sprechen der Sprache im Gedicht. Demnach liegt das Gesuchte im Dichterischen des Gesprochenen.

„Ein Winterabend“ lautet die Überschrift des Gedichtes. Wir erwarten von ihm die Beschreibung eines Winterabends, wie er wirklich ist. Allein das Gedicht stellt nicht einen irgendwo und irgendwann anwesenden Winterabend vor. Es schildert weder einen schon anwesenden nur ab, noch will es einem nicht anwesenden Winterabend den Anschein eines Anwesenden und den Eindruck eines solchen verschaffen. Natürlich nicht, wird man entgegnen. Alle Welt weiß, daß ein Gedicht Dichtung ist. Es dichtet sogar dort, wo es zu beschreiben scheint. Dichtend bildet sich der Dichter ein möglicherweise Anwesendes in seinem Anwesen vor. Gedichtet bildet das Gedicht das so Vorgebildete unserem Vorstellen ein. Im Sprechen des Gedichtes spricht sich die dichterische Einbildungskraft aus. Das Gesprochene des Gedichtes ist das vom Dichter aus ihm Herausgesprochene. Dieses Ausgesprochene spricht, indem es seinen Gehalt ausspricht. Die Sprache erweist sich unbestreitbar als Ausdruck. Das jetzt Erwiesene steht aber gegen den Satz: Die Sprache spricht, gesetzt, daß Sprechen im Wesen nicht ein Ausdrücken ist.

Selbst wenn wir das Gesprochene des Gedichtes vom Dichten her verstehen, erscheint uns das Gesprochene wie unter einem Zwang immer wieder und immer nur als ausgesprochenes Aussprechen. Sprache ist Ausdruck. Warum fügen wir uns diesem Tatbestand nicht? Weil das Richtige und das Gängige dieser Vorstellung von der Sprache nicht zurei-

ná zlé cesty vedou někdy k bráně domu, jenž skýtá bezpečí. To ale báseň výslovně neříká. Místo toho mluví o stromu milosti.

Třetí strofa zve poutníka z temného venku do jasu uvnitř. Z domů oněch mnohých stává se dům Boží a ze stolů jejich každodenní krmě stůl oltární.

Obsah básně by bylo možno rozebrat ještě zřetelněji a ještě přesněji vymezit její formu; při tom všem však zůstáváme v zajetí představy o řeči, jaká panuje po tisíciletí. Podle ní je řeč lidský výkon vyjadřování vnitřních hnutí mysli a vidění světa, jímž jsou tato hnutí ovládána. Lze zlomit pouto této představy o řeči? Proč má být zlomeno? Ve svém bytování není řeč ani výrazem člověka, ani lidskou činností. Řeč mluví. Mluvení řeči hledáme nyní v básni. Hledané podle toho spočívá v básnickosti vyřčeného.

Báseň je nazvána „Zimní večer“. Čekáme od ní popis zimního večera, jaký skutečně je. Ale báseň před nás nestaví nějaký určitý, někde a někdy přítomný zimní večer. Ani pouze nelíčí nějaký již přítomný zimní večer, ani nechce nějakému nepřítomnému večeru dodat zdání a dojem přítomného. Přirozeně že ne, namítneme. Každý ví, že báseň je poezie. Básní i tam, kde se zdá popisovat. Když básní, nechává před sebou básník obrazivě vyvstávat možné přítomné v jeho přítomnosti. Zbásněna dává báseň tomu, co je takto obrazivě vyvoláno, vyvstat v našem představování. V mluvě básně promlouvá básnická obrazivost. To, co je básní vyřčeno, vyslovuje básník ze svého nitra. Toto vyslovené promlouvá tak, že vyslovuje svůj obsah. Řeč básně je několikeré vyslovování. Řeč se prokazuje nesporně jako výraz. To však odporuje tvrzení: řeč mluví, pokud připustíme, že mluvení ve své bytnosti není vyjadřování.

A tak i tehdy, chápeme-li to, co je básní vyřčeno, z básněni samého, ukazuje se nám vyřčené s jakousi nutkavostí stále znovu jen jako vyslovené vyslovování. Řeč je výraz. Proč se tomuto stavu věcí nepodřídíme? Poněvadž to, co je na této představě o řeči správné a běžné, nedostačuje, abychom na tom založili výklad její bytnosti. Jak změřit tuto nedostačnost? Což není třeba, máme-li být takového měření moc-

chen, um darauf die Erörterung ihres Wesens zu gründen. Wie ermessen wir das Unzureichende? Muß uns, damit wir solches Messen vermögen, nicht schon ein anderes Maß binden? Allerdings. Es bekundet sich in dem Satz: Die Sprache spricht. Bisher sollte dieser Leitsatz nur erst die verhärtete Gewohnheit abwehren, das Sprechen, statt es aus ihm selber zu denken, sogleich unter die Erscheinungen des Ausdrückens abzuschieben. Das gesagte Gedicht ist deshalb gewählt, weil es auf eine nicht weiter erklärbare Weise die Eignung bekundet, unserem Versuch, die Sprache zu erörtern, einige fruchtbare Winke zu leihen.

Die Sprache *spricht*. Dies heißt zugleich und zuvor: Die *Sprache* spricht. Die Sprache? Und nicht der Mensch? Ist, was der Leitsatz uns jetzt zumutet, nicht noch ärger? Wollen wir auch noch leugnen, daß der Mensch dasjenige Wesen sei, das spricht? Keineswegs. Wir leugnen dies so wenig wie die Möglichkeit, die sprachlichen Erscheinungen unter dem Titel „Ausdruck“ einzuordnen. Doch wir fragen: Inwiefern spricht der Mensch? Wir fragen: Was ist Sprechen?

*Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet...*

Dieses Sprechen nennt den Schnee, der spät am schwindenden Tag, während die Abendglocke läutet, lautlos das Fenster trifft. Bei solchem Flockenfall währt alles Währende länger. Darum läutet die Abendglocke, die täglich ihre streng begrenzte Zeit hindurch ertönt, lang. Das Sprechen nennt die Winterabendzeit. Was ist dieses Nennen? Behängt es nur die vorstellbaren, bekannten Gegenstände und Vorgänge: Schnee, Glocke, Fenster, fallen, läuten – mit den Wörtern einer Sprache? Nein. Das Nennen verteilt nicht Titel, verwendet nicht Wörter, sondern ruft ins Wort. Das Nennen ruft. Das Rufen bringt sein Gerufenes näher. Gleichwohl schafft dies Näherbringen das Gerufene nicht herbei, um es im nächsten Bezirk des Anwesenden abzusetzen und darin unterzubringen. Der Ruf ruft zwar her. So bringt er das Anwesen des vordem Ungerufenen in eine Nähe. Allein, indem der Ruf herruft, hat er dem Gerufenen schon zugerufen. Wohin? In die Ferne, in der Gerufenes weilt als noch Abwesendes.

Das Herrufen ruft in eine Nähe. Aber der Ruf entreißt gleichwohl das Gerufene nicht der Ferne, in der es durch das Hinrufen gehalten bleibt. Das Rufen ruft in sich und darum stets hin und her; her: ins Anwesen. Schneefall und Läuten der Abendglocke sind jetzt und hier

ni, aby nás již vázala nějaká jiná míra? Ba právě. Taková míra se ohlašuje ve větě: řeč mluví. Dosud nás tato klíčová věta měla jen uchránit před zatvzrelým návykem odsouvat mluvení – místo abychom je mysleli z něho samého – ihned mezi fenomény vyjadřování. Řečená báseň byla vybrána proto, že je s to poskytnout jistým dále nevysvětlitelným způsobem některé plodné pokyny našemu pokusu o výklad řeči.

Řeč *mluví*. To zároveň a především znamená: *řeč* mluví. Řeč? A nikoli člověk? Není to, co nám naše klíčová věta vkládá nyní do úst, ještě horší? Chceme snad popřít i to, že člověk je bytost, která mluví? Nikterak. Popíráme to právě tak málo jako možnost podřadit fenomény řeči pod titul „výraz“. Přece se však ptáme: Nakolik mluví člověk? A ptáme se: Co je to mluvit?

*Sníh když padá do oken,
Dlouze znějí večer zvony...*

Toto mluvení jmenuje sníh, který se pozdě na sklonku dne za zvuku klekání nehlučně snáší na okno. Když takto padají sněhové vločky, vše trvajícím trvá déle. Proto klekání, které se denně ozývá po přesně vymezenou dobu, zní dlouze. Toto mluvení jmenuje čas zimního večera. Co je toto jmenování? Znamená pouze ověšovat slovy nějaké řeči ony představitelné a známé předměty a děje: sníh, zvon, okno, padat, znít? Nikoli. Jmenování nerozdílí názvy, nepoužívá slova, nýbrž vyslovuje, vyvolává ve slovo. Jmenování volá. Volání přibližuje to, co je voláno. Ale není tomu tak, že by toto přibližování volané zjednávalo, aby je stáhlo do nejbližšího okruhu přítomného a v něm si je uložilo. Volání přivolává. Přibližuje tím přítomnost toho, co předtím voláno nebylo. Avšak přivolávajíc, muselo volání na volané někde zavolat. Kam? Do dále, v níž volané dlí jako ještě nepřítomné.

Přivolávání přibližuje. Přesto ale volání nevytrhuje volané z oné dále, v níž je zavoláním udržováno. Volání volá v sobě samém, a proto vždy sem i tam; sem: do přítomna; tam: do nepřítomna. Padající sníh a vyzvánějící klekání jsou k nám v básni vyřčeny zde a nyní. Bytují v jejím volání ja-

im Gedicht zu uns gesprochen. Sie wesen im Ruf an. Dennoch fallen sie keineswegs unter das jetzt und hier in diesem Saal Anwesende. Welche Anwesenheit ist die höhere, die des Vorliegenden oder die des Gerufenen?

19 *Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.*

Die beiden Verszeilen sprechen wie Aussagesätze, als ob sie Vorhandenes feststellen. Das entschiedene „ist“ klingt so. Dennoch spricht es rufend. Die Verse bringen den bereiteten Tisch und das wohlbestellte Haus in jenes dem Abwesen zu-gehaltene Anwesen.

Was ruft die erste Strophe? Sie ruft Dinge, heißt sie kommen. Wohin? Nicht als Anwesende unter das Anwesende, nicht den im Gedicht genannten Tisch hierher zwischen die von Ihnen besetzten Sitzreihen. Der im Ruf mitgerufene Ort der Ankunft ist ein ins Abwesen geborgenes Anwesen. In solche Ankunft heißt der nennende Ruf kommen. Das Heißen ist Einladen. Es lädt die Dinge ein, daß sie als Dinge die Menschen angehen. Der Schneefall bringt die Menschen unter den in die Nacht verdämmernden Himmel. Das Läuten der Abendglocke bringt sie als die Sterblichen vor das Göttliche. Haus und Tisch binden die Sterblichen an die Erde. Die genannten Dinge versammeln, also gerufen, bei sich Himmel und Erde, die Sterblichen und die Göttlichen. Die Vier sind ein ursprünglich-einiges Zueinander. Die Dinge lassen das Geviert der Vier bei sich verweilen. Dieses versammelnde Verweilenlassen ist das Dingen der Dinge. Wir nennen das im Dingen der Dinge verweilte einige Geviert von Himmel und Erde, Sterblichen und Göttlichen: die Welt. Im Nennen sind die genannten Dinge in ihr Dingen gerufen. Dingend entfalten sie Welt, in der die Dinge weilen und so je die weiligen sind. Die Dinge tragen, indem sie dingen, Welt aus. Unsere alte Sprache nennt das Austragen: bern, bären, daher die Wörter „gebären“ und „Gebärde“. Dingend sind die Dinge Dinge. Dingend gebärden sie Welt.

Die erste Strophe ruft die Dinge in ihr Dingen, heißt sie kommen. Das Heißen, es ruft, ruft her, lädt sie ein und ruft zugleich zu den Dingen hin, empfiehlt sie der Welt an, aus der sie erscheinen. Darum nennt die erste Strophe nicht bloß Dinge. Sie nennt zugleich Welt. Sie ruft die „Vielen“, die als die Sterblichen zum Geviert der

kožto přítomné. Přece však nikterak nespadaají mezi to, co je nyní a zde v tomto sále přítomno. Která přítomnost je silnější, přítomnost toho, co zde leží před námi, nebo toho, co je voláno?

*Mnohým stůl je připravený,
Dům je dobře opatřen.*

19

Oba tyto verše mluví formou vypovídací věty, jako by konstatovaly něco vyskytujícího se. Zní tak jejich rozhodný oznamovací tón. Přece však mluví tak, že volají. Přivádějí prostřený stůl a dobře opatřený dům do onoho k nepřítomnu připoutané přítomna.

Co volá první strofa? Volá věci, káže jim, aby přišly. Kam? Nikoli jako přítomné mezi přítomné, nikoli v básni jmenovaný stůl sem, mezi lavice, ve kterých sedíte. Místo, kam se mají dostavit, jež je svoláno v jejím volání, je do nepřítomna ukrytá přítomnost. K takovému příchodu vyzývá jmenující volání. Vyzývání je zvaní. Zve věci, aby se jako věci týkaly lidí. Padající sníh uvádí člověka pod nebesa šerící se do noci. Klekání uvádí lidi jako smrtelné před božské. Dům a stůl vízí smrtelníky k zemi. Jmenované věci, takto svolány, u sebe shromažďují, usebírají nebesa a zemi, smrtelníky a božské. Toto čtveré je původní jednosvorná vzájemnost. Věci u sebe nechávají prodlévat součtveří oněch čtyř. Toto usebírající ponechání v prodlévání je věcnění věcí. Ve věcnění věcí prodlévající svorné součtveří nebes a země, smrtelných a božských jmenujeme: svět. Jmenováním jsou jmenované věci volány do svého věcnění. Věcníce rozvíjejí věci svět, v němž dlí, a jsou tak vždy v dané chvíli prodlévajícími. Tím, že věcní – nesou, plodí věci svět. Nést ve smyslu plodit, „austragen“, vyjadřuje stará němčina slovy „bern“, „bären“, a odtud pochází „gebären“, rodit, a „Gebärde“, tvářnost, vzezření. Věcníce jsou věci věcmi. Tím, že věcní, tvoří tvář světa.

První strofa volá věci k jejich věcnění, káže jim, aby přišly. Vyzývání, jež volá věci, přivolává, zve je sem, a zároveň volá tam, k věcem, poroučí je světu, z něhož se zjevují. Proto prvá strofa nejmenuje jenom věci. Jmenuje zároveň svět. Volá „mnohé“, kteří jako smrtelní patří k součtveří světa. Věcníce

20

Welt gehören. Die Dinge be-dingen die Sterblichen. Dies sagt jetzt: Die Dinge besuchen jeweils die Sterblichen eigens mit Welt. Die erste Strophe spricht, indem sie die Dinge kommen heißt.

Die zweite Strophe spricht in anderer Weise als die erste. Zwar heißt auch sie kommen. Aber ihr Rufen beginnt, indem sie die Sterblichen ruft und nennt:

Mancher auf der Wanderschaft...

Weder alle Sterblichen sind gerufen, noch die Vielen, sondern nur „Manche“; jene, die auf dunklen Pfaden wandern. Diese Sterblichen vermögen das Sterben als die Wanderschaft zum Tode. Im Tod versammelt sich die höchste Verborgenheit des Seins. Der Tod hat jedes Sterben schon überholt. Die „auf der Wanderschaft“ müssen erst Haus und Tisch durch das Dunkel ihrer Pfade erwandern, nicht nur und nicht einmal zuerst für sich, sondern für die Vielen; denn diese meinen, sie seien, wenn sie sich nur in Häusern einrichteten und an Tischen säßen, schon von den Dingen be-dingt und seien in das Wohnen gelangt.

Die zweite Strophe beginnt, indem sie Manche der Sterblichen ruft. Obzwar die Sterblichen mit den Göttlichen, mit Erde und Himmel zum Geviert der Welt gehören, rufen die beiden ersten Verse der zweiten Strophe doch nicht eigens die Welt. Vielmehr nennen sie fast wie die erste Strophe, nur in anderer Folge, zugleich die Dinge: das Tor, die dunklen Pfade. Erst die beiden anderen Verse der zweiten Strophe rufen eigens die Welt. Jäh nennen sie ganz Anderes:

*Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.*

Der Baum wurzelt gediegen in der Erde. So gedeiht er in das Blühen, das sich dem Segen des Himmels öffnet. Das Ragen des Baumes ist gerufen. Es durchmißt zumal den Rausch des Erblühens und die Nüchternheit der nährenden Säfte. Verhaltene Wachstum der Erde und die Spende des Himmels gehören zueinander. Das Gedicht nennt den Baum der Gnaden. Sein gediegenes Blühen birgt die unverdient zufallende Frucht: das rettend Heilige, das den Sterblichen hold ist. Im golden blühenden Baum walten Erde und Himmel, die Göttlichen und die Sterblichen. Ihr einiges Geviert ist die Welt. Das Wort „Welt“ ist jetzt nicht mehr im metaphysischen Sinne gebraucht. Es nennt weder das säkularisiert vorgestellte Universum von Natur und Geschich; noch

podmiňují věci smrtelníky. To nyní říká: věci se k smrtelným dostávají vlastně vždy se světem. První strofa mluví, vyzývá-
jíc věci, aby přišly.

Druhá strofa mluví jiným způsobem než první. I ona sice vyzývá k příchodu. Ale její volání začíná voláním a jmenováním smrtelných:

Jest i ten, kdo na cestách...

Nevolá ani všechny smrtelné, ani mnohé, nýbrž jen některé; ty, kdož putují po temných stezkách. Tito smrtelníci jsou mocni umírání jakožto pouti ke smrti. Ve smrti se usebírá nejvyšší skrytost bytí. Smrt již předstihla každé umírání. Oni „poutníci“ musí teprve skrze temnotu svých stezek nalézt na své pouti dům a stůl, nejen a ani ne především pro sebe, nýbrž pro mnohé; neboť ti se domnívají, že pouze zařídít se v domech a usednout ke stolům již znamená být s věcmi a dospět k bydlení.

Druhá strofa začíná voláním některých smrtelníků. Ačkoli smrtelní náleží spolu s božskými, se zemí a nebesy k součtveří světa, přece první dva verše druhé strofy nevolají výslovně svět. Spíše skoro stejně jako první strofa, jen v jiném pořadí, i ony jmenují věci: bránu, temnou stezku. Teprve dva další verše druhé strofy volají sám svět. Jmenují náhle něco docela jiného:

*Zlatě milostí strom vzchází
Z hlubin země chladných šťáv.*

Strom je pevně zakořeněn v zemi. Jako takový vzchází do květů, jež se otevírají požeňání nebes. Báseň volá čnění stromu. Toto čnění proměřuje rozpětí mezi opojností květu a střízlivostí živných šťáv. Ztajená plodnost země a milodar nebes patří k sobě. Báseň jmenuje strom milostí. Jeho plný a ryzí květ ukrývá nezasloužený plod: ono spásně svaté, jež přeje smrtelným. V zlatě kvetoucím stromě vládne země a nebe, božští a smrtelní. Jejich jednosvorné součtveří je svět. Slova „svět“ tu již není užito v metafyzickém smyslu. Nejmenuje ani sekularizovanou představu universa přírody a dějin či

nennt es die theologisch vorgestellte Schöpfung (mundus), noch meint es lediglich das Ganze des Anwesenden (κόσμος).

Der dritte und vierte Vers der zweiten Strophe rufen den Baum der Gnaden. Sie heißen eigens die Welt kommen. Sie rufen das Welt-Geviert her und rufen so Welt zu den Dingen hin.

Die Verse heben mit dem Wort „Golden“ an. Damit wir dieses Wort und sein Gerufenes deutlicher hören, sei an ein Gedicht Pindars erinnert (Isthm. V.). Der Dichter nennt am Beginn dieser Ode das Gold περιώσιον πάντων, das, was alles, πάντα, jegliches Anwesende ringsum, vor allem durchglänzt. Der Glanz des Goldes birgt alles Anwesende in das Unverborgene seines Erscheinens.

Wie das Rufen, das die Dinge nennt, her- und hin-ruft, so ruft das Sagen, das die Welt nennt, in sich her und hin. Es traut Welt den Dingen zu und birgt zugleich die Dinge in den Glanz von Welt. Diese gönnt den Dingen ihr Wesen. Die Dinge gebärden Welt. Welt gönnt die Dinge.

Das Sprechen der beiden ersten Strophen spricht, indem es Dinge zur Welt und Welt zu den Dingen kommen heißt. Beide Weisen des Heißens sind geschieden, aber nicht getrennt. Sie sind aber auch nicht nur aneinander gekoppelt. Denn Welt und Dinge bestehen nicht nebeneinander. Sie durchgehen einander. Hierbei durchmessen die Zwei eine Mitte. In dieser sind sie einig. Als so Einige sind sie innig. Die Mitte der Zwei ist die Innigkeit. Die Mitte von Zweien nennt unsere Sprache das Zwischen. Die lateinische Sprache sagt: inter. Dem entspricht das deutsche „unter“. Die Innigkeit von Welt und Ding ist keine Verschmelzung. Innigkeit waltet nur, wo das Innige, Welt und Ding, rein sich scheidet und geschieden bleibt. In der Mitte der Zwei, im Zwischen von Welt und Ding, in ihrem inter in diesem Unter- waltet der Schied.

Die Innigkeit von Welt und Ding west im Schied des Zwischen, west im Unter-Schied. Das Wort Unter-Schied wird jetzt dem gewöhnlichen und gewohnten Gebrauch entzogen. Was das Wort „der Unter-Schied“ jetzt nennt, ist nicht ein Gattungsbe-griff für vielerlei Arten von Unterschieden. Der jetzt genannte Unter-Schied ist nur als dieser Eine. Er ist einzig. Der Unter-Schied hält von sich her die Mitte auseinander, auf die zu und durch die hindurch Welt und Dinge zueinander einig sind. Die

theologickou představu stvoření (mundus), ani nemíní pouze celek toho, co je přítomno (κόσμος).

Druhé dva verše druhé strofy volají strom milostí. Vyzývají k příchodu sám svět. Přivolávají součtveří světa, a vyvolávají tak svět k věcem.

Tyto verše se rozvíjejí ze slova „zlatě“. Abychom toto slovo a to, co je jím voláno, uslyšeli zřetelněji, vzpomeňme jedné básně Pindarovy (Isth. V). Na počátku této ódy nazývá básník zlato περιώσιον πάντων, říká, že je tím, co vše, πάντα, veškeré vůkol přítomné především prozařuje. Zář zlata chrání vše přítomné, ukrývající je do neskrytosti svého zjevování.

Stejně jako volání, jež jmenuje věci, volá tam a přivolává sem, tak i promluva, jež jmenuje svět, volá v sobě sem i tam. Svěřuje svět věcem a zároveň ukrývá věci do svitu světa. Ten skýtá věcem jejich bytnost. Věci utvářejí svět. Svět skýtá věci.

Obě první strofy mluví, vyzývají věci, aby se dostavily ke světu, a svět, aby přišel k věcem. Tyto způsoby vyzývání jsou rozdílné, ne však oddělené. Ale ani nejsou k sobě navzájem jen připojeny. Svět a věci totiž nestojí vedle sebe. Vzájemně se prostupují. Tím vyměřují určitý střed. V tomto středu jsou jednosvorné. Jako takto jednosvorné jsou si vroucně oddány. Střed těchto dvou je niterná oddanost. Střed dvojího, „von Zweien“, se německy jmenuje „das Zwischen“, rozmezí. Latina říká: inter. Tomu odpovídá německé „unter“, mezi. Vroucná oddanost světa a věci není splynutím. Niterná oddanost vládne jen tam, kde se ono sobě navzájem oddané, svět a věc, jasně vyděluje a zůstává rozdělené. Ve středu těchto dvou, v rozmezí světa a věci, v jejich „inter“, v tomto „Unter“, mezi, „roz-“, vládne „Schied“, mez, „-díl“.

Niterná oddanost světa a věci bytuje v mezi rozmezí, bytuje v roz-dílu. Slovo roz-díl zde nemá svůj běžný a obvyklý význam. To, co nyní jmenujeme slovem „roz-díl“, není rodový pojem příslušný různým druhům rozdílu. Roz-díl nyní jmenovaný jest jen jakožto tento jediný. Je jedinečný. Tento roz-díl rozevívá a udržuje v rozevření střed, vzhledem k němuž a skrze nějž jsou svět a věci vzájemně jednosvorné.

Innigkeit des Unter-Schiedes ist das Einigende der Διαφορά, des durchtragenden Austrags. Der Unter-Schied trägt Welt in ihr Welten, trägt die Dinge in ihr Dingen aus. Also sie austragend, trägt er sie einander zu. Der Unter-Schied vermittelt nicht nachträglich, indem er Welt und Dinge durch eine herzugebrachte Mitte verknüpft. Der Unter-Schied ermittelt als die Mitte erst Welt und Dinge zu ihrem Wessen, d. h. in ihr Zueinander, dessen Einheit er austrägt.

Das Wort „Unter-Schied“ meint demnach nicht mehr eine Distinktion, die erst durch unser Vorstellen zwischen Gegenständen aufgestellt wird. Der Unter-Schied ist gleichwenig nur eine Relation, die zwischen Welt und Ding vorliegt, so daß ein Vorstellen, das darauf trifft, sie feststellen kann. Der Unter-Schied wird nicht nachträglich von Welt und Ding als deren Beziehung abgehoben. Der Unter-Schied für Welt und Ding *ereignet* Dinge in das Gebärden von Welt, *ereignet* Welt in das Gönner von Dingen.

23 Der Unter-Schied ist weder Distinktion noch Relation. Der Unter-Schied ist im höchsten Fall Dimension für Welt und Ding. Aber in diesem Fall meint „Dimension“ auch nicht mehr einen für sich vorhandenen Bezirk, worin sich dies und jenes ansiedelt. Der Unter-Schied ist die Dimension, insofern er Welt und Ding in ihr Eigenes er-mißt. Sein Er-messen eröffnet erst das Aus- und Zu-einander von Welt und Ding. Solches Eröffnen ist die Art, nach der hier der Unter-Schied beide durchmißt. Der Unter-Schied vermißt als die Mitte für Welt und Dinge das Maß ihres Wesens. Im Heißen, das Ding und Welt ruft, ist das eigentlich Geheißen: der Unter-Schied.

Die erste Strophe des Gedichtes heißt die Dinge kommen, die als dingende Welt gebärden. Die zweite Strophe heißt die Welt kommen, die als weltende Dinge gönnt. Die dritte Strophe heißt die Mitte für Welt und Ding kommen: den Austrag der Innigkeit. Die dritte Strophe beginnt deshalb mit einem betonten Rufen:

Vroucnost roz-dílu je to, čím sjednocuje διαφορά,* tento vším procházející a vše k jeho bytování vynášející rozvor. Roz-díl vynáší svět k jeho světování a věci k jejich věcnění. Takto je roznášeje k jejich různosti, snáší je k sobě navzájem. Nezprostředkovává mezi nimi až dodatečně tím, že by svět a věci spojoval doplňováním nějakého středu. Roz-díl jakožto střed zprostředkovává teprve světu a věci jejich bytování, tj. ustavuje jejich vzájemnost, vynáší je k jejich jednotě.

Slovo „roz-díl“ tedy již nemíní distinkci, která je mezi předměty stanovena teprve naším představováním. Právě tak málo je roz-díl pouhou relací, která tu mezi světem a věcí prostě je, takže představování, jež na ni narazí, ji může konstatovat. Roz-díl nelze dodatečně ze světa a věci vytknout jako jejich vztah. Roz-díl je pro svět a věc tím, co *uvlastňuje* věci k tomu, aby utvářely svět, co *uvlastňuje* svět k tomu, aby skýtal věci.

Roz-díl není ani distinkce ani relace. Roz-díl je pro svět a věci nanejvýš dimenzí. Ale „dimenze“ v tomto případě již neznamená ani nějaký sám o sobě k dispozici jsoucí okřesek, v němž se to či ono usidluje. Roz-díl je dimenze vůbec, rozměr, jenž světu a věci rozměřuje to, co je jim vlastní. Toto rozměřování teprve rozevívá odlišnost a zároveň vzájemnost světa a věci. Takovéto rozevívání – toť způsob, jakým zde roz-díl obojí, svět a věci, rozměřuje. Jakožto střed odměřuje roz-díl světu a věcem míru jejich bytnosti. Ve výzvě, která volá věc a svět, je vlastně vyzýván: roz-díl.

První strofa básně vyzývá k příchodu věci, které věcnice utvářejí svět. Druhá strofa vyzývá k příchodu svět, jenž jakožto světující skýta věci. Třetí strofa vyzývá k příchodu střed pro svět a věc: rozvor jako plod niterné oddanosti. Proto třetí strofa začíná zdůrazněným voláním:

* Různost; rozdílnost; rozštěp, rozkol, nejednota, spor, nepřátelství. Srv. διαφέγω – 1) přenáším; do konce nosím (žena plod); provádím, vedu (válku), trávím (život); stále nesu, snáším (osud); 2) roznáším (na všechny strany, zjevně); rozhazuji, převracím, rozevírám; 3) rozdvouji, různým činím; liším se, jsem v rozepři, hádám se. – Pozn. překl.

Wanderer tritt still herein;

Wohin? Der Vers sagt es nicht. Dagegen ruft er den eintretenden Wanderer in die Stille. Sie verwaltet das Tor. Jäh und befremdlich ist es gerufen:

Schmerz versteinerte die Schwelle.

Einsam spricht dieser Vers im Gesprochenen des ganzen Gedichtes. Er nennt den Schmerz. Welchen? Der Vers sagt nur: „Schmerz...“ Woher und inwiefern ist Schmerz gerufen?

Schmerz versteinerte die Schwelle.

„... versteinerte...“ Dies Wort ist das einzige im Gedicht, das in der Zeitform der Vergangenheit spricht. Gleichwohl nennt es nicht ein Vergangenes, solches, was nicht mehr anwest. Es nennt Wesendes, das schon gewesen. Im Gewese des Versteinerns west *allererst* die Schwelle.

Die Schwelle ist der Grundbalken, der das Tor im ganzen trägt. Er hält die Mitte, in der die Zwei, das Draußen und das Drinnen, einander durchgehen, aus. Die Schwelle trägt das Zwischen. In seine Verlässlichkeit fügt sich, was im Zwischen aus- und ein-geht. Das Verlässliche der Mitte darf nirgend hin nachgeben. Der Austrag des Zwischen braucht das Ausdauernde und in solchem Sinne Harte. Die Schwelle ist als der Austrag des Zwischen hart, weil Schmerz sie versteinerte. Aber der zu Stein ereignete Schmerz hat sich nicht in die Schwelle verhärtet, um in ihr zu erstarren. Der Schmerz west in der Schwelle ausdauernd als Schmerz.

Doch was ist Schmerz? Der Schmerz reißt. Er ist der Reiß. Allein er zerreißt nicht in auseinanderfahrende Splitter. Der Schmerz reißt zwar auseinander, er scheidet, jedoch so, daß er zugleich alles auf sich zieht, in sich versammelt. Sein Reißen ist als das versammelnde Scheiden zugleich jenes Ziehen, das wie der Vorriß und Aufriß das im Schied Auseinandergehaltene zeichnet und fügt. Der Schmerz ist das Fügende im scheidendsammelnden Reißen. Der Schmerz ist die Fuge des Risses. Sie ist die Schwelle. Sie trägt das Zwischen aus, die Mitte der zwei in sich Geschiedenen. Der Schmerz fügt den Reiß des Unter-Schiedes. Der Schmerz ist der Unter-Schied selber.

Schmerz versteinerte die Schwelle.

Tiše poutník vstupuje;

Kam? To verš neříká. Zato volá vstupujícího poutníka do ticha. Ticho spravuje bránu. Příkře a podivně se ozve volání:

Bolest změnila práh v kámen.

Osaměle promlouvá tento verš v celku toho, co je básní vyřčeno. Jmenuje bolest. Jakou? Verš říká jen: „Bolest...“ Odkud a jak dalece je bolest volána?

Bolest změnila práh v kámen.

„... změnila...“ Toto slovo je v básni jediné, jež mluví v minulém čase. Nejmenuje nicméně nic minulého, něco, co už není přítomno. Jmenuje cosi, co bytuje tak, že již bylo. Teprve ve své bývalosti, jako již zkamenělý, bytuje práh.

Práh je základní trámec, který nese celou bránu. Vydrží nést střed, v němž se vzájemně prostupuje dvojí: vnějšek a vnitřek. Práh nese rozmezí. Do jeho spolehlivosti se ode vzdává, co tímto rozmezím vychází a vchází. Spolehlivost středu nesmí žádným směrem povolit. Vydržet nést rozvor rozmezí – k tomu je třeba něčeho, co je trvanlivé, a v tomto smyslu tvrdé. Práh jako to, co vydrží nést rozvor rozmezí, je tvrdý, poněvadž bolest jej změnila v kámen. V kámen uvlastněná bolest však neztvrdla v práh, aby v něm otupěla. Bolest bytuje v prahu vytrvale jako bolest.

Co však je bolest? Bolest rve. Bolest je rozerva. Ale nerve tak, že létají třísky. Bolest sice rozervává, odděluje, ale tak, že zároveň všechno táhne k sobě a v sobě usebírání. Způsob, jak bolest rve, je zároveň jakožto usebírání oddělování oním tahem, který vytyčuje a spájí jako nárys a půdorys to, co je dělicí mezi udržováním v rozevření. Bolest je pojítka v onom dělivě usebíravém rozevírání. Bolest je pojící spárou rozervy. Toto pojítka je práh. Rozevírání rozmezí, střed oněch dvou, v sobě rozdílných. Bolest spájí rozervu rozdílu. Bolest je tento rozdíl sám.

Bolest změnila práh v kámen.

Der Vers ruft den Unter-Schied, aber er denkt ihn weder eigens, noch nennt er sein Wesen bei diesem Namen. Der Vers ruft den Schied des Zwischen, die versammelnde Mitte, in deren Innigkeit die Gebärde der Dinge und die Gunst der Welt einander durchmessen.

So wäre denn die Innigkeit des Unter-Schiedes für Welt und Ding der Schmerz? Allerdings. Nur dürfen wir den Schmerz nicht anthropologisch als Empfindung vorstellen, die wehleidig macht. Nur dürfen wir die Innigkeit nicht psychologisch als jene vorstellen, worin sich die Empfindsamkeit einnistet.

Schmerz versteinerte die Schwelle.

Der Schmerz hat die Schwelle schon in ihr Tragen gefügt. Der Unter-Schied west schon als das Gewese, woher sich der Austrag von Welt und Ding ereignet. Inwiefern?

*Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.*

Wo erglänzt die reine Helle? Auf der Schwelle, im Austrag des Schmerzes. Der Riß des Unter-Schiedes läßt die reine Helle glänzen. Sein lichtendes Fügen ent-scheidet die Auf-Heiterung von Welt in ihr Eigenes. Der Riß des Unter-Schiedes enteignet Welt in ihr Welten, das die Dinge gönnt. Durch die Auf-Heiterung von Welt in ihren goldenen Glanz kommen zugleich Brot und Wein zu ihrem Erglänzen. Die groß-geannten Dinge leuchten in der Einfalt ihres Dings. Brot und Wein sind die Früchte des Himmels und der Erde, von den Göttlichen den Sterblichen geschenkt. Brot und Wein versammeln bei sich diese Vier aus dem Einfachen der Vierung. Die geheißenen Dinge, Brot und Wein, sind die einfachen, weil ihr Gebärden von Welt aus der Gunst der Welt unmittelbar erfüllt wird. Solche Dinge haben ihr Genüge darin, das Geviert der Welt bei sich weilen zu lassen. Die reine Helle der Welt und das einfache Erglänzen der Dinge durchmessen ihr Zwischen, den Unter-Schied.

Die dritte Strophe ruft Welt und Dinge in die Mitte ihrer Innigkeit. Die Fuge ihres Zu-einander ist der Schmerz.

Die dritte Strophe versammelt erst das Heißen der Dinge und das Heißen von Welt. Denn die dritte Strophe ruft ursprünglich aus der Einfalt des innigen Heißens, das den Unter-Schied ruft, indem sie ihn ungesprochen läßt. Das ursprüngliche Rufen, das die Innigkeit von

Verš volá rozdíl, ale ani jej výslovně nemyslí, ani nejmenuje tímto jménem jeho bytování. Verš volá mez rozmezí, onen usebírající střed, v jehož niterné vroucnosti se vzájemně prostupuje tvářnost věcí a přízeň světa.

Je tedy niterná vroucnost rozdílu pro svět a věc bolestí? Ano. Jenom si nesmíme bolest představovat antropologicky jako bolestivý počitek. Jenom si nesmíme niternou vroucnost představovat psychologicky jako možné sídlo senzibility.

Bolest změnila práh v kámen.

Práh již byl k tomu, aby nesl, bolestí uzpůsoben. Rozdíl již bytuje jako bývalost, z níž se uvlastňuje rozvor jako plod: svět a věc. Jak?

*V jeho čistém jasu plane
Chléb a víno na stole.*

Kde plane čistý jas? Na prahu, v rozvoru jako plodu bolesti. Rozerva rozdílu dává vzplanout čistému jasu. Jeho světlicí pojení udílí světu rozhodnutí rozsvítit se do toho, co je mu vlastní. Rozerva rozdílu vyvlastňuje svět k jeho světování, které skýtá věci. Zlatým svitem rozjasňujícího se světa skví se i chléb a víno. Tyto vznešené věci skví se v jednoduchosti svého věcnění. Chléb a víno jsou plody nebes a země, plody, jež božští darovali smrtelným. Chléb a víno usebírání v sobě toto čtveré z jednoduché jednoty jeho čtveření. Věci, které jsou zde volány, chléb a víno, jsou jednoduché, poněvadž jejich utváření světa z přízně světa se bezprostředně naplňuje. Tyto věci docházejí svého naplnění v tom, že u sebe nechávají prodlévat součtveří světa. Čistý svit světa a jednoduché skvění věcí prostupují rozmezí obojího, prostupují rozdíl.

Třetí strofa povolává svět a věci do středu jejich vroucné niternosti. Pojící spárou jejich vzájemné oddanosti je bolest.

Teprve třetí strofa shromažďuje vyzývání věcí a vyzývání světa. Neboť třetí strofa volá původně z jednoduchosti niterné výzvy, která volá rozdíl, ponechávajíc jej nevysloven. Toto původní volání, které vyzývá k příchodu vroucnou

Welt und Ding kommen heißt, ist das eigentliche Heißen. Dieses Heißen ist das Wesen des Sprechens. Im Gesprochenen des Gedichtes west das Sprechen. Es ist das Sprechen der Sprache. Die Sprache spricht. Sie spricht, indem sie das Geheißen, Ding-Welt und Welt-Ding, in das Zwischen des Unter-Schiedes kommen heißt. Was so geheißen wird, ist zur Ankunft aus dem Unter-Schied in diesen befohlen. Hier denken wir den alten Sinn von Befehlen, den wir noch kennen aus dem Wort: „Befiehl dem Herrn deine Wege“. Das Heißen der Sprache befiehlt ihr Geheißenes in solcher Weise dem Geheißen des Unter-Schiedes an. Der Unter-Schied läßt das Ding des Dinges im Welten der Welt beruhen. Der Unter-Schied enteignet in die Ruhe des Gevierts. Solches Enteignen raubt dem Ding nichts. Es enthebt erst in sein Eigenes: daß es Welt verweilt. In die Ruhe bergen ist das Stillen. Der Unter-Schied stillt das Ding als Ding in die Welt.

Solches Stillen ereignet sich jedoch nur in der Weise, daß zugleich das Geviert der Welt die Gebärde des Dinges erfüllt, insofern das Stillen dem Ding Genüge gönnt, Welt zu verweilen. Der Unter-Schied stillt zwiefach. Er stillt, indem er die Dinge in der Gunst von Welt beruhen läßt. In dem zwiefachen Stillen des Unter-Schiedes ereignet sich: die Stille.

Was ist Stille? Sie ist keineswegs nur das Lautlose. Darin verharrt lediglich das Reglose des Tönens und des Lautens. Aber das Reglose ist weder nur auf das Ver-lauten beschränkt als dessen Aufhebung, noch ist das Reglose selber schon das eigentlich Ruhende. Das Reglose bleibt stets gleichsam nur die Rückseite des Ruhenden. Das Reglose beruht selbst noch auf der Ruhe. Die Ruhe aber hat ihr Wesen darin, daß sie stillt. Als das Stillen der Stille ist die Ruhe, streng gedacht, stets bewegter denn alle Bewegung und immer regsamer als jede Regung.

Zwiefach zumal stillt der Unter-Schied: die Dinge ins Dingen und die Welt ins Welten. So gestillt entweichen Ding und Welt dem Unter-Schied nie. Vielmehr retten sie ihn in das Stillen, als welches er selbst die Stille ist.

Dinge und Welt in ihr Eigenes stillend, ruft der Unter-Schied Welt und Ding in die Mitte ihrer Innigkeit. Der Unter-Schied ist das Heißende. Der Unter-Schied versammelt aus sich die Zwei, indem er sie in den Riß ruft, der er selber ist. Das versammelnde Rufen ist das Läuten. Darin geschieht anderes als das bloße Verursachen und die bloße Verbreitung eines Schalls.

oddanost světa a věci, je zvaním, nazýváním ve vlastním slova smyslu. Toto zvaní je bytováním mluvení. Mluvení bytuje v tom, co je vyřčeno básní. Je mluvením řeči. Řeč mluví. Mluví, zvouc vyzvané, věc-svět a svět-věc, aby přišlo do rozmezí rozdílů. Co je takto vyzváno, je poručeno rozdílu samému, aby z něho přišlo. Máme zde na mysli starý význam slova poroučet, který dosud známe z úsloví: „Poručíš své cesty Pánu.“ Výzva řeči poručí takovým způsobem to, co vyzývá, příkazu rozdílu. Rozdíl nechává věcnění věci spočívat ve světování světa. Rozdíl vyvlastňuje, propouští věc do klidu součteří. Takové vyvlastnění věc o nic neolupuje. Teprve ono uvolňuje věc k tomu, co je jí vlastní, aby nechávala prodlévat svět. Ukrývání do klidu znamená tišení. Rozdíl tiší věc jakožto věc do světa.

Toto tišení se však uvlastňuje jen takovým způsobem, že součteří světa zároveň naplňuje tvářnost věcí, a to tím, jak ono tišení dopřává věci uspokojení nechávat prodlévat svět. Rozdíl tiší dvojnásob. Tiší, necháváje věci spočívat v přízni světa. Tiší, necháváje svět dosáhnout uspokojení ve věci. V tomto dvojm tišení rozdílů se uvlastňuje: ticho.

Co je ticho? Není to nikterak pouhá bezzvuknost. Zvučení a znění v něm jen setrvává v nehybnosti. Ale nehybnost není omezena ani na pouhé odeznění jako zrušení znění, ani není sama již něčím ve vlastním smyslu klidným. Nehybné zůstává stále jaksi jen rubem klidného. Nehybné samo tkví ještě v klidu. Klid však má svou bytnost v tom, že tiší. Jakožto tišení ticha je klid přísně vzato neustále pohyblivější než veškerý pohyb a vždy rušnější než každý ruch.

Dvojnásob zároveň tiší rozdíl: věci k věcnění a svět k světování. Věc a svět takto ztišeny nikterak rozdílů neunikají. Spíše jej uschovávají v ono tišení, jako které on sám je tichem.

Tím, že tiší věci a svět k tomu, co je jim vlastní, volá rozdíl svět a věc do středu jejich vroucné oddanosti. Vyzývají-cím je zde rozdíl. Rozdíl usebírání ze sebe ono dvojí, povoláváje je do rozervy, kterou je sám. Usebírající volání je vyzvánění. Děje se v něm něco jiného nežli pouhé způsobování a šíření zvuku.

Wenn der Unter-Schied Welt und Dinge in die Einfalt des Schmerzes der Innigkeit versammelt, heißt er die Zwei in ihr Wesen kommen. Der Unter-Schied ist das Geheiß, aus dem jedes Heißen selber erst gerufen wird, daß jedes dem Geheiß gehöre. Das Geheiß des Unter-Schiedes hat immer schon alles Heißen in sich versammelt. Das bei sich versammelte Rufen, das im Rufen zu sich sammelt, ist das Läuten als das Geläut.

Das Rufen des Unter-Schiedes ist das zwiefache Stillen. Das gesammelte Heißen, das Geheiß, als welches der Unterschied Welt und Dinge ruft, ist das Geläut der Stille. Die Sprache spricht, indem das Geheiß des Unter-Schiedes Welt und Dinge in die Einfalt ihrer Innigkeit ruft.

Die Sprache spricht als das Geläut der Stille. Die Stille stillt, indem sie Welt und Dinge in ihr Wesen austrägt. Das Austragen von Welt und Ding in der Weise des Stillens ist das Ereignis des Unter-Schiedes. Die Sprache, das Geläut der Stille, ist, indem sich der Unter-Schied ereignet. Die Sprache west als der sich ereignende Unter-Schied für Welt und Dinge.

Das Geläut der Stille ist nichts Menschliches. Wohl dagegen ist das Menschliche in seinem Wesen sprachlich. Das jetzt genannte Wort „sprachlich“ sagt hier: aus dem Sprechen der Sprache ereignet. Das so Ereignete, das Menschenwesen, ist durch die Sprache in sein Eigenes gebracht, daß es dem Wesen der Sprache, dem Geläut der Stille, über-eignet bleibt. Solches Ereignen ereignet sich, insofern das *Wesen* der Sprache, das Geläut der Stille, das Sprechen der Sterblichen *braucht*, um als Geläut der Stille für das Hören der Sterblichen zu verlauten. Nur insofern die Menschen in das Geläut der Stille gehören, vermögen die Sterblichen auf *ihre* Weise das verlautende Sprechen.

Das sterbliche Sprechen ist nennendes Rufen, Kommen-Heißen von Ding und Welt aus der Einfalt des Unter-Schiedes. Das rein Geheißene des sterblichen Sprechens ist das Gesprochene des Gedichtes. Eigentliche Dichtung ist niemals nur eine höhere Weise (Melos) der Alltagssprache. Vielmehr ist umgekehrt das alltägliche Reden ein vergessenes und darum vernutztes Gedicht, aus dem kaum noch ein Rufen erklingt.

Der Gegensatz zum rein Gesprochenen, zum Gedicht, ist nicht die Prosa. Reine Prosa ist nie „prosaisch“. Sie ist so dichterisch und darum so selten wie die Poesie.

Heftet man die Aufmerksamkeit ausschließlich an das menschliche Sprechen, nimmt man dieses lediglich als die Verlautbarung des Inneren

Když rozdíl usebírání svět a věci k jednoduchosti bolu vroucné oddanosti, vyzývá ono dvojí, aby došlo své bytnosti. Rozdíl je výzva povýtce, z níž je teprve voláno každé jednotlivé vyzývání, aby každé z nich této výzvě příslušelo a poslouchalo jejího příkazu. Výzva rozdílů v sobě vždy již veškeré vyzývání usebrala. Toto usebrané volání, které svým přivoláváním shromažďuje, je vyzvánění jakožto sezvánění, jakožto souzvon.

Volání rozdílů je dvojnásobné tišení. Usebrané vyzývání, ona výzva, jíž je rozdíl volající svět a věci, je souzvon ticha. Řeč mluví tím, že výzva rozdílů volá svět a věci k jednoduché jednotě jejich vroucné oddanosti.

Řeč mluví jakožto souzvon ticha. Ticho tiší, vynášejíc svět a věci k jejich bytování. Toto vynášení světa a věcí po způsobu tišení je událost uvlastnění rozdílů. Řeč, souzvon ticha, jest tak, že se uvlastňuje rozdíl. Řeč bytuje jakožto pro svět a věci se uvlastňující rozdíl.

Souzvon ticha není nic lidského. Naproti tomu ovšem lidské je ve svém bytování řečové. Nyní vyřčené slovo „řečový“ zde znamená: uvlastněný z mluvení řeči. To, co je takto uvlastňováno, bytování člověka, lidská bytost, je řečí uváděno k tomu, co je člověku vlastní, totiž být trvale vlastněn bytováním řeči, souzvonem ticha. Toto uvlastňování se děje tím, že *bytování* řeči, souzvon ticha, *užívá* mluvení smrtelných, aby jakožto souzvon ticha zaznívalo sluchu smrtelníků. Jen pokud lidé naslouchají a jsou poslušni souzvonu ticha, jsou jako smrtelní *svým* způsobem mocni znělého mluvení.

Smrtelné mluvení je jmenující volání, které vyzývá věci a svět k příchodu z jednoduché jednoty rozdílů. Ryzím způsobem vyzývá smrtelné mluvení svět a věci tím, co říká v básni. Básnění ve vlastním slova smyslu nikdy není jen nějaký vznešenější způsob a nápěv (*mélos*) všední řeči. Spíše naopak je každodenní řečnění zapomenutou, a proto opotřebenou básní, z níž sotva ještě zaznívá nějaké volání.

Protikladem k tomu, co je vyřčeno ryze, k básni, není próza. Ryzí próza není nikdy „prozaická“. Je právě tak básnická, a proto tak vzácná, jako poezie.

Upíráme-li pozornost výlučně k lidskému mluvení, pojímáme-li je pouze jako znělý projev lidského nitra a pova-

im Menschen, hält man das so vorgestellte Sprechen für die Sprache selbst, dann kann das Wesen der Sprache immer nur als Ausdruck^a und Tätigkeit des Menschen erscheinen. Das menschliche Sprechen ruht aber als Sprechen der Sterblichen nicht in sich. Das Sprechen der Sterblichen beruht im Verhältnis zum Sprechen der Sprache.

Zu seiner Zeit wird es unumgänglich, dem nachzudenken, wie sich im Sprechen der Sprache als dem Geläut der Stille des Unter-Schiedes das sterbliche Sprechen und seine Verlautbarung ereignet. Im Verlauten,^b sei dies Rede oder Schrift, ist die Stille gebrochen. Woran bricht sich das Geläut der Stille? Wie gelangt die Stille als die gebrochene in das Lauten des Wortes? Wie prägt das gebrochene Stillen die sterbliche Rede, die in Versen und Sätzen erklingt?

29 Gesetzt, dem Denken glücke eines Tages, auf diese Fragen zu antworten, so muß es sich dennoch hüten, die Verlautbarung und gar den Ausdruck für das maßgebende Element des menschlichen Sprechens zu halten.

Das Gefüge des menschlichen Sprechens kann nur die Weise (das Melos) sein, in die das Sprechen der Sprache, das Geläut der Stille des Unter-Schiedes, die Sterblichen durch das Geheiß des Unter-Schiedes vereignet.

Die Weise, nach der die Sterblichen, aus dem Unter-Schied in diesen gerufen, ihrerseits sprechen, ist: das Entsprechen. Das sterbliche Sprechen muß allem zuvor auf das Geheiß gehört haben, als welches die Stille des Unter-Schiedes Welt und Dinge in den Riß seiner Einfalt ruft. Jedes Wort des sterblichen Sprechens spricht aus solchem Gehör und als dieses.

Die Sterblichen sprechen, insofern sie hören. Sie achten auf den heibenden Ruf der Stille des Unter-Schiedes, auch wenn sie ihn nicht kennen. Das Hören entnimmt dem Geheiß des Unter-Schiedes, was es ins lautende Wort bringt. Das hörend-entnehmende Sprechen ist Ent-sprechen.^a

^a expression (Mallarmé)

^b Vgl. W. v. Humboldt, „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts“ über Laut und Artikulation – alles im Bezirk der Subjekt-Objekt-Beziehung.

^a Ent-sagen

žujeme-li takovou představu mluvení za řeč samu, pak se bytování řeči může jevit vždy jen jako výraz^a člověka a lidská činnost. Jakožto mluvení smrtelných však lidské mluvení nespočívá v sobě samém. Mluvení smrtelných záleží ve vztahu k mluvení řeči.

Nadchází čas, kdy bude nezbytné zamyslet se nad tím, jak se smrtelné mluvení a jeho znělý projev uvlastňuje v mluvení řeči jako souzvonu ticha roz-dílu. V zaznívání,^b ať jde o mluvu nebo o písmo, je ticho prolomeno. Oč se láme souzvon ticha? Jak dospívá ticho jakožto prolomené ke znění slova? Jak prolomené ticho utváří mluvu smrtelných, jež zaznívá ve verších a větách?

I za předpokladu, že se myšlení jednoho dne podaří na tyto otázky odpovědět, bude se přesto muset mít na pozoru, aby nepovažovalo znělý projev, nebo dokonce výraz vůbec, za rozhodující element lidského mluvení.

Skladbou lidského mluvení může být jen způsob a nápěv (*mélos*), do něhož mluvení řeči, souzvon ticha roz-dílu, vevlastňuje smrtelníky, poslušno výzvy roz-dílu.

Způsob pak, kterým smrtelní, povolání do roz-dílu z něj samého, sami mluví, je: odpovídání. Smrtelné mluvení muselo přede vším ostatním poslechnout výzvy, která jakožto ticho roz-dílu volá svět a věci do rezervy jejich jednoduché jednoty. Každé slovo smrtelného mluvení mluví z poslouchání této výzvy a jako tato poslušnost.

Smrtelní mluví, pokud naslouchají. Dbají vyzývajícího volání ticha roz-dílu, i když o něm nevědí. To, co uvádějí ve znějící slovo, přejímají posloucháním výzvy roz-dílu. Naslouchající a přejímající mluvení je od-povídání.^a

^a expression (Mallarmé)

^b Srv. W. v. Humboldt, *O rozmanitosti stavby lidského jazyka a její vlivu na duchovní vývoj lidského rodu*, o zvukové podobě řeči a o artikulaci – vše v oblasti subjekt-objektového vztahu.

^a od-pírání, od-mlouvání, od-říkání

Indem jedoch das sterbliche Sprechen sein Gesprochenes dem Geheiß des Unter-Schiedes entnimmt, ist es auf seine Weise schon dem Ruf gefolgt. Das Entsprechen ist als hörendes Entnehmen zugleich anerkennendes Entgegenen. Die Sterblichen sprechen, insofern sie auf eine zwiefältige Weise, entnehmend-entgegenend, der Sprache entsprechen. Das sterbliche Wort spricht, insofern es in einem mehrfältigen Sinne ent-spricht.

Jedes echte Hören hält mit dem eigenen Sagen an sich. Denn das Hören hält sich in das Gehören zurück, durch das es dem Geläut der Stille vereignet bleibt. Alles Entsprechen ist auf das an sich haltende Zurückhalten gestimmt. Darum muß solchem Zurückhalten daran liegen, hörend für das Geheiß des Unter-Schiedes sich bereit zu halten. Das Zurückhalten aber muß darauf achten, dem Geläut der Stille nicht nur erst nach-, sondern ihm sogar vor-zu-hören und darin seinem Geheiß gleichsam zuzukommen.

30 Das Zuvorkommen in der Zurückhaltung^a bestimmt die Weise, nach der die Sterblichen dem Unter-Schied entsprechen. Auf diese Weise wohnen die Sterblichen im Sprechen der Sprache.

Die Sprache spricht. Ihr Sprechen heißt den Unter-Schied kommen, der Welt und Dinge in die Einfalt ihrer Innigkeit enteignet.

Die Sprache spricht.

Der Mensch spricht, insofern er der Sprache entspricht. Das Entsprechen ist Hören. Es hört, insofern es dem Geheiß der Stille gehört.

Nichts liegt daran, eine neue Ansicht über die Sprache vorzutragen. Alles beruht darin, das Wohnen im Sprechen der Sprache zu lernen. Dazu bedarf es der ständigen Prüfung, ob und inwieweit wir das Eigentliche des Entsprechens vermögen: das Zuvorkommen in der Zurückhaltung. Denn:

Der Mensch spricht nur, indem er der Sprache entspricht.

Die Sprache spricht.

Ihr Sprechen spricht für uns im Gesprochenen:

^a Schritt zurück

Jestliže však smrtelné mluvení přejímá to, co je jím vyřčeno, z výzvy roz-dílu, pak tím již svým způsobem volání uposlechlo. Jakožto naslouchající přejímání je toto odpovídání zároveň i uznávající odpovědí. Smrtelní mluví, odpovídajíce řeči dvojediným způsobem, tím, že přejímají a dávají odpověď. Smrtelné slovo mluví, pokud v několikerém smyslu odpovídá.

Každé pravé naslouchání v sobě potlačuje to, co by chtělo říci samo. Neboť naslouchání se drží zpět ve zdrženlivém dopřívání sluchu, skrze něž zůstává přivlastněno souzvonu ticha. Veškeré odpovídání je laděno k skromné zdrženlivosti. Taková zdrženlivost proto musí záležet v ochotě naslouchat výzvě roz-dílu. Musí se však mít na pozoru, aby nečekala, až souzvon ticha uslyší, nýbrž musí se snažit slyšet jej jakoby napřed, aby tak jeho výzvu takřikajíc předcházela.

Zdrženlivé^a předcházení určuje způsob a nápěv, jímž smrtelní odpovídají roz-dílu. Tímto způsobem bydlí smrtelní v mluvení řeči.

Řeč mluví. Její mluvení vyzývá k příchodu roz-díl, jenž vyvlastňuje svět a věci k jednoduché jednotě jejich vroucné oddanosti.

Řeč mluví.

Člověk mluví, pokud odpovídá řeči. Odpovídání je naslouchání. Odpovídání naslouchá, poslouchá-li výzvu ticha.

Nejde vůbec o to, přednést nějaký nový názor na řeč. Všechno záleží na tom, zda se naučíme bydlet v mluvení řeči. K tomu je třeba neustálého ověřování, zda a nakolik jsme mocní odpovídání ve vlastním slova smyslu: předcházení ve zdrženlivosti. Neboť:

Člověk mluví jen odpovídaje řeči.

Řeč mluví.

Mluví k nám v tom, co je vyřčeno:

^a krok zpět

Ein Winterabend

*Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.*

*Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.*

*Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.*

Zimní večer

*Sníh když padá do oken,
Dlouze znějí večer zvony,
Mnohým stůl je připravený,
Dům je dobře opatřen.*

*Jest i ten, kdo na cestách
Temnou stezkou k bráně schází.
Zlatě milostí strom vzchází
Z hlubin země chladných štáv.*

*Tiše poutník vstupuje;
Bolest změnila práh v kámen.
V jeho čistém jasu plane
Chléb a víno na stole.*